



650 Jahre alt. Das Spalentor, eines der drei erhaltenen Basler Stadttore, wird schon bald nur noch eingerüstet zu sehen sein. Foto Elena Monti

Aufwendiges Facelifting für eine alte Dame

Das Spalentor wird ab diesem Jahr teilsaniert, vor allem die Fassade

Von Michael Bahnerth

Basel. Vor zwei, drei Wochen kursierte ein Gerücht in Basel, dass das Spalentor erdbebensicher gemacht werden sollte. Hat die Stadt gerade mal wieder nichts Dringenderes zu tun, war der erste Gedanke. Auf der andern Seite: Wenn man die Wahl hätte, zu entscheiden, was denn nach einem kräftigeren Erdbeben stehen bleiben soll, ein ehemaliges Stadttor oder ein modernes Bankgebäude? Nun ja.

Aber es war nur ein Gerücht. Wahr ist lediglich, dass das gut 650-jährige Spalentor saniert wird. «Teilsaniert», wie Madeleine Wetzler, die Projektleiterin seitens des Bau- und Verkehrsdepartements, einschränkt. Geplant ist «eine umfassende Auffrischung der Fassaden». Weitere «Erhaltungsarbeiten» gelten dem Holzwerk, vor allem den Torflügeln, sowie dem Quaderwerk samt Brüstung und dem Dachstuhl. Irgendwann 2013 soll das Spalentor im Grunde aussehen wie vorher, nur frischer eben. Es ist so wie bei einer menschlichen Nase, nachdem die Mitterner vernichtet worden sind. «Das heutige Erscheinungsbild soll beibehalten werden», sagt Wetzler. Die Schadensbilder an Sandstein und Verputz seien deutlich sichtbar.

Wann genau die Sanierungsarbeiten beginnen werden, kann heute noch nicht genau gesagt werden. Über die Kosten war ebenfalls nichts in Erfahrung zu bringen. Auch nicht, wie lange das Tor eingerüstet sein wird. Das Spalentor ist ja nicht irgendein kleines Häuschen, das mit ein bisschen Mörtel und Farbe in Schuss gebracht werden kann. Das Spalentor steht unter Denkmalschutz, und

zwar seit 1933, und der Basler Denkmalschutz lässt bekanntlich lieber dreimal Vorsicht walten als zweimal.

Es geht um den «Grundputz», also die Bausubstanz von 1933, als das Tor restauriert und unter Schutz gestellt wurde. Der Grundputz ist der erste Mantel über den nackten Mauern. Darüber liegt der Zierputz ebenfalls von 1933. Die Sanierung damals geschah eher zufällig. Im Grunde wollte man nur einen Turm vom Efeu befreien, der abgestorben war. Aber man riss so sehr an den toten Pflanzentrieben, dass sich der Verputz gleich mitlöste.

Wie das Restaurieren eines Bildes

Das Problem ist nun, einen Verdeckputz zu kreieren, der mit dem Grundputz verträglich ist. Die beiden müssen harmonisieren, das ist wie bei Zweikomponenten-Kontaktklebern. Wichtig ist etwa, dass der Verdeckputz atmungsaktiv ist. Um das hinzubekommen, musste der Grundputz zuerst tiefen analysiert werden; sein Zement- und Gipsanteil etwa. Es ging auch darum, Verständnis zu bekommen über die «Verwitterungsursachen und Schadensentwicklung».

Um vor dem Hintergrund dieser komplexen Sachlage mit genug Kenntnis und Sensibilität an die Aufgabe heranzugehen, wurde eine Handvoll Fachleute beigezogen. Die ganze Renovierungsmannschaft besteht aus dem Hochbauamt, der Denkmalpflege, dem Architekturbüro Schwob & Sutter sowie den diversen Spezialisten für Holz und Putz. Hinzu kommen noch die Herren von der Vorstadtgemeinschaft Zur Krähe, der Mieterin des Tores. Sie tun zwar nichts, würden aber laufend informiert.

Diese materialtechnischen Untersuchungen seien, so Wetzler, nun abgeschlossen. Was nun folge, sei eine konkrete «Massnahmenplanung», bei der es auch darum gehe, wie weit man den bestehenden Verputz wegschlage. «Sehen Sie», sagt Wetzler, «Sie müssen sich das Ganze wie das Restaurieren eines alten Gemäldes vorstellen.»

Taubenschutz und Wildpinkler

Der Verputz ist insbesondere in den unteren Partien durch Feuchtigkeitseinwirkung gelöst. Vor allem der Bereich bis Kniehöhe dürfte, da sich das Spalentor bei Wildpinklern grösster Beliebtheit erfreut, arg strapaziert sein. Im unteren Bereich «werden abschnittsweise der Grundputz sowie der Deckputz zu erneuern sein». Besser geht es dem Sandstein des Quaderwerks, das ist das, was zwischen den 28,5 Meter hohen Türmen steht. Wetter, Frost und saurer Regen wirkten auch da, aber «tiefer gehende Schäden sind nur punktuell zu beobachten», sagt Madeleine Wetzler. «Konservierende Massnahmen und Oberflächenfestigungen» genügen hier. Dann sind da noch die Tauben, die oben alles vollkacken. Der Taubenschutz wird «ergänzt und erneuert».

Wegen der Pinkelmänner ist Folgendes geplant: Nach der Sanierung soll die Kopfsteinpflasterung ersetzt und hart verfugt werden. Das macht den Boden schwemmtauglich und ermöglicht der Stadtreinigung, den Boden dort zu schwemmen und zu desinfizieren. Dann ist da noch ein Wunsch von Wetzler: Sie fände es schön, «an der Hülle des Baugerüsts ein Trompe l'œil anzubringen». «Aber das geht nicht mit Steuergebern», sagt sie, «nur mit Sponsoren.»

«Jeder Abend ist anders»

Schlagzeuger Stephan Felber fällt am Mimösli nicht nur musikalisch auf

Von Ralph Schindel

Basel. Mimösli-Stargast im Hübse-Theater ist der Geiger Egon Egemann. Er steht aber nicht alleine auf der Bühne. Musikalische Unterstützung erhält er von Thomas Heid, Heinz Wirz, André Gärtner und Stephan Felber. Dieser spielt ein umwerfendes Schlagzeugsolo – im Dunkeln mit Leuchtschlägeln. Felber fällt aber nicht nur deswegen auf, er versprüht hinter seiner «Küche» eine Spielfreude, die nicht nur seine Mitmusiker, sondern auch das Publikum mitreisst.

Felber ist kein Neuling im Hübse-Theater; der 38-Jährige hat unter anderem schon in den Musicals «Fame» vor zehn Jahren und «Little Shop of Horror» gespielt. Mit Egemann haben sich die Musiker vier Mal beim Geiger zu Hause

getroffen, «ohne Vorbereitung», wie Felber verrät. «Es ist viel Improvisation dabei.» Das kommt dem Schlagzeuger entgegen: Er kann keine Noten lesen. «Ich hatte zu wenig Geduld, um das Musikdiplom zu machen», sagt Felber. Dabei wusste er bereits mit 16 Jahren, dass er Musiker werden wollte. Wie es in der Schweiz aber so üblich ist, musste er zuerst eine Lehre machen, «um ein Standbein zu haben». Auch bei diesem Entschluss zeigte sich Felbers Liebe zur Musik: Er machte eine Verkaufslehre bei Musik Hug.

Für das Musikdiplom hat er danach drei Mal einen Anlauf genommen, aber immer ist etwas dazwischengekommen. «Ich war entweder zu viel unterwegs, krank oder hatte andere Dinge im Kopf.» Manchmal bereut er das fehlende Diplom, weil er deshalb nicht an einer

Musikschule unterrichten kann, sondern nur privat. Als Musiker lebte Felber im Moment, «damit keine Existenzängste aufkamen». Seit einem halben Jahr muss er aber längerfristig planen: Er wurde Vater einer Tochter. Fünf Jahre ist er verheiratet und lebt seit elf Jahren in Sissach. Ursprünglich stammt er aus Itingen. Sein Basler Dialekt ist prägnant.

Engagement auf Kreuzfahrtschiff

Die vergangenen Jahre hat er mit diversen Engagements verbracht. Seit zehn Jahren ist er mit der Bluesrock-Gruppe Groovepack unterwegs. «Wir spielen nicht verrückt viele Konzerte, sie lohnen sich aber», erklärt Felber. Daneben ist oder war er in verschiedenen anderen Formationen engagiert. Mit der Jazzgruppe Steppin' Stompers fährt er einmal pro Jahr eine Woche nach Spanien in das Feriendorf Giverola. «Wir spielen am Strand und in der Bar.»

Aber auch auf Kreuzfahrtschiffen schwingt Felber seine Schlägel, zum Beispiel auf der «Costa Atlantica», die der gleichen Reederei gehört wie die vor Italien Leck geschlagene «Costa Concordia». «Je nachdem spielen wir auf einem Schiff zwei bis drei Mal pro Tag», sagt Felber. Weiter trommelte er im Thomas Moeckel Trio. Die Jazzcombo trat fünf Jahre lang in «Jerry's Bar» auf. Viele weitere Engagements ist Felber eingegangen, und jetzt zum dritten Mal im Mimösli. «Das ist so etwas wie eine Festanstellung.» Er spielte für Bo Katzman und Eliane Burki.

Mit Egon Egemann legt er einen kurzen, intensiven Auftritt hin. «Ich bin danach verschwitzt.» Weil er zu Hause auf die Tochter aufpassen muss, kommt er dort nicht so häufig zum Spielen. «Deshalb gebe ich hier Vollgas.» Seine Bandkollegen beschreiben ihn als verlässlich, er selber sagt, dass er viele Freiheiten genießt. «Jeder Abend ist anders.» Und meist fällt er nicht nur wegen seines Solos auf, sondern weil er mit seinen Kollegen auch noch herumfeixt. «Solange ich mit solchen Menschen Musik machen kann, habe ich Freude.»



Spielfreude. Stephan Felber feixt im Mimösli mit seinen Bandkollegen und verbreitet damit auch im Publikum gute Stimmung. Foto Christoph Junck



Pflichtenheft fürs neue Tram

Meilenstein. Die Trambeschaffung der BVB ist einen Schritt weiter: Nach dem Entscheid im vergangenen November für den Tramtyp Flexity von Bombardier wurde gestern die Bestellung des Pflichtenhefts unterzeichnet und der Vertrag paraphiert, das heisst der Vertragstext festgelegt. Beteiligt waren unter anderem BVB-Direktor Jürg Baumgartner, Bombardier-Schweiz-Chef Stéphane Wettstein, Marcel Kuttler, Leiter Technik BVB, und Bombardier-Projektleiter Hans-Rudolf Feuz (v.l.). Die ersten beiden Flexity-Trams sollen in Basel fahren, wenn 2013 die Verlängerung der Tramlinie 8 nach Weil am Rhein eröffnet wird. rs Foto Roland Schmid

Fasnachtsbändeli für Erwachsene

Programm im Theater Arlecchino wird dem Publikum angepasst

Basel. Das Fasnachtsbändeli begeistert auch in diesem Jahr die Kleinen. Die Geschichte rund um die Beatles, einen wundersamen Ring und die Fasnacht kommt bei den Kindern gut an. Vor ein paar Jahren haben die Theatermacher festgestellt, dass das Fasnachtsbändeli aber auch bei Erwachsenen immer beliebter wird. In den Vorstellungen saßen sehr viele Personen, die nicht dem Zielpublikum entsprachen.

Schnell war beschlossen, dass es auch vier Abendvorstellungen für Erwachsene geben sollte. In diesen Vorstellungen wird zwar die gleiche Geschichte gespielt wie nachmittags, allerdings wird das Programm durch andere

Beiträge ergänzt. So singen beispielsweise die Marble Bags ihre Lieder – in diesem Jahr selbstverständlich «beatlesmässig» –, anstelle der Wiehlmys pfeifen die Amerbach-Pfyffer und statt des Schnitzelbanggs Gigelisubbe treten dr Uffweggt, Dypflischysser und s Rollator-Rösl mit ihren «erwachsenen» Versen auf. Aus dem Nachmittagsprogramm sind die Guggemuusig Ventilatore sowie der Kinderchor 4056 zu hören. rs

Fasnachtsbändeli für Erwachsene im Theater Arlecchino an der Amerbachstrasse 14: Freitag/Samstag, 3., 4., 10. und 11. Februar, 20 Uhr. Tickets an der Tageskasse, über 061 331 68 56, info@theater-arlecchino.ch oder unter www.theater-arlecchino.ch